



## Predigt 2. Sonntag nach Weihnachten

Joh 1, 1-18 vom 5.01.2014

Liebe Schwestern und Brüder – das heutige Evangelium ist ein großer Text – er wurde bereits am 1. Weihnachtstag gelesen und ich gebe zu, dass ich mich zunächst eher erschrocken habe - was soll ich heute, am 5. Januar 2014 zu diesem Evangelium sagen?

Was da steht ist nicht leicht zu verstehen. Die theologische Wissenschaft bietet uns Deutungshilfen an. Man kann die literarische Eigenart des Textes untersuchen, die geschichtliche Situation betrachten, in die hinein der Text geschrieben ist. Die junge Christengemeinde, für die Johannes schreibt, steht in einer Verteidigungsposition. Kann dieser Jesus von Nazareth, der so elendig am Kreuz starb, wirklich der Befreier und Heilbringer Gottes sein, nach dem sich die Menschen zutiefst sehnen? Die kleine Christen-Gruppe gerät unter Druck. Kein Wunder, dass da Zweifel aufkommen. (Heute ist das eigentlich nicht viel anders.)

Gegen all diese Zweifel beginnt das Evangelium mit einem Hymnus, der Gottes Präsenz in Jesus Christus zum Thema macht. – Johannes knüpft an jüdische Weisheitstradition an: Gott ist nahe, Gott bürgt für die kreative Energie, die schöpferische Kraft im Menschen. In der damaligen Sprache und Vorstellung heißt das: Ja, der Retter ist gekommen, und zwar nicht als Theorie - sondern ganz konkret, als Mensch. Und: Gott wohnt bei uns (zeltet unter uns-AT).

Und was heißt das für uns heute? Berührt mich diese Botschaft?

Mit dieser Frage möchte ich mich an Ignatius von Loyola halten. Aus seiner Erfahrung heraus ermutigt er uns, das Evangelium „mit allen Sinnen!“ zu betrachten. Wir könnten das jetzt versuchen: Gibt es ein Wort, einen Satz, bei dem Sie heute hängen geblieben sind?

- Was kommt in Ihnen in Bewegung –
- werden Erinnerungen wach, Erfahrungen lebendig,
- empfinde Sie Irritation, Ärger, Unverständnis, gar Angst.
- Oder Trost, Freude und Ermutigung –

Ignatius ist überzeugt, diese inneren Reaktionen haben für uns eine Bedeutung: Auf diese Weise spricht Gott uns persönlich an.

Bei diesen Bewegungen in uns verweilen und nicht ausweichen, das lässt auf das stoßen, was mir gesagt werden will, auf was es für mich hier und jetzt ankommt.

Verweilen und hören, was mich bewegt – lassen wir uns dazu ermutigen. Da gibt es kein Richtig oder Falsch, da darf ich einfach staunen, was sich mir erschließt und was mir als für

meine Situation als Frohe Botschaft und als Orientierung für mein Handeln deutlich werden will, oder welche Fragen mich bewegen.

Wenn ich jetzt versuche, ein wenig zu erzählen, was mich selbst mit diesem Evangelium durch die Weihnachtstage begleitet hat, dann muss das nicht die für Sie entscheidenden Aussagen und berührenden Beobachtungen treffen, aber es wäre schön, wenn sie Geschmack bekämen, selbst den Text noch einmal auf sich wirken zu lassen.

Beim Lesen und Hören des sog. Johannesprologs bin ich immer wieder hängen geblieben am Wort – und am Licht. - Warum? Mir fiel auf, dass mich schon immer fasziniert hat, welche Kraft, ja Macht ein Wort haben kann – wie nach langen Jahren erwachsene Menschen noch an einem Wort tragen, das sie verletzt hat – oder aber, wie bei jemandem immer wieder neu das Herz aufgeht bei der Erinnerung an ein anerkennendes Wort, das über eine schwere Hürde hinweggeholfen hat. Mir kam in den Sinn die beeindruckende Rede von Vaclav Havel zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1989. Sie musste verlesen werden, er durfte damals nicht ausreisen. Er sagt, er wolle nachdenken über den geheimnisvollen Zusammenhang zwischen dem Wort und dem Frieden und überhaupt über die geheimnisvolle Macht des Wortes in der menschlichen Geschichte. Welches unfassbare Unheil ein Wort von Hitler oder Goebbels über die Menschen brachte – und was andererseits ein Martin Luther-King, ein Mandela oder Rupert Mayer mit ihrem Wort bewirkten. Havel selbst hat als Mann des Wortes wesentlich zur Veränderung in Tschechien beigetragen.

Und da lese ich bei Johannes: Im Anfang war das Wort – Alles ist aus ihm geworden. Die ganze Schöpfung. Und die Schöpfungsgeschichte will ja kein naturwissenschaftliches Protokoll der Erdentstehung sein, sie ist Zusage des Lebens! Alle Kraft des Schöpfers steckt in diesem Wort: Und Gott sprach – es werde!: Es werde Licht und ein Firmament, es werde immer wieder ein neuer Anfang, immer wieder werde neu Zukunft – welche ungeheure Kraft also liegt in diesem Wort, von dem wir eben hörten: In ihm war das Leben – und das Leben war das Licht des Menschen.

Sich auf dieses Wort einlassen und ihm glauben: sich sagen lassen: Ich will, dass du lebst; es ist gut, dass es dich gibt – das vermag ein Leben Licht und weit zu machen, das vermag Enge und Angst aufzusprennen, das lässt wachsen.

An Kindern sehen wir es: Für sie ist lebensnotwendig, dass sie angesprochen werden – wenn niemand mit ihnen redet, verkümmern sie – aber wo sie spüren, dass ja zu ihnen gesagt ist, dort können sie entfalten, was in ihnen steckt. Bei uns Erwachsenen ist das nicht anders.

Umso mehr muss es uns aufrütteln, wenn es weiter heißt: Das Licht leuchtet in der Finsternis – das Leben ist da! – aber die Finsternis hat es nicht erkannt. Die Finsternis nimmt das Wort nicht ernst, das Leben schafft, obwohl Immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird – durch die Propheten, durch Johannes den Täufer, durch einen Johannes XXIII oder einen Oscar Romero –die Welt tut sich schwer, das Licht aufzunehmen, dem Leben zu trauen, das Jesus von Nazareth gelebt hat.

Sie kann (oder will) nicht glauben, dass das große Ja-Wort zum Leben und die Kraft für die Zukunft mit einem Kind kommt - dass dort Licht werden kann, wo das Kind geachtet wird und wir selbst werden wie die Kinder, also wo Schwäche und Hilflosigkeit nicht ausgeübt werden, wo in Konflikten nicht Stärke und Gewalt bestimmend sind, wo in Meinungsunterschieden nicht Überheblichkeit und Rechthaberei den Ton angeben, wo auf die Armen und Schwachen gehört wird. Dennoch:

Das wahre Licht kann uns alle erleuchten. Wer es aufnimmt, so hören wir,

- dem wird die Macht gegeben, Kind Gottes zu werden,
- die Macht, aus der Kraft zu leben, die in uns frei gesetzt wird, weil Gott selbst zu uns Ja sagt.

- Die Macht die Welt mit zu gestalten, heller zu gestalten in der Art dessen, der das Gestalt gewordene Ja Gottes für uns ist. Jesus Christus.

Berührt vom Wort und vom Licht erschließt sich für mich neu die ungeheure Zusage von Weihnachten: Der Retter ist da – kein Superman, sondern ein Mensch wie wir, erfüllt von der Liebe Gottes: Jesus von Nazareth: An uns Christen, die an ihn glauben ist es, ihn zum Zuge kommen zu lassen.

Eine für mich berührende Aussage über Weihnachten und das Wort lese ich bei Karl Rahner.

„Wenn wir sagen: Es ist Weihnacht, dann sagen wir: Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort im fleischgewordenen Wort in die Welt hinein gesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, weil es Gott selbst in der Welt ist. Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch.

f

Ich bin da, ich bin bei dir, ich bin dein Leben, Ich bin deine Zeit, Ich weine deine Tränen. Ich bin deine Freude. Fürchte dich nicht.

Wo du nicht mehr weiter weißt, bin ich bei dir. Ich bin in deiner Angst, denn ich habe sie mitgelitten. Ich bin in deiner Not und in deinem Tod, denn heute begann ich, mit dir zu leben und zu sterben. Ich bin in deinem Leben. Ich verspreche dir: dein Ziel heißt Leben.“

Und im beeindruckenden Geistlichen Tagebuch von Dag Hammarskjöld – Zeichen am Weg - finde ich unter dem Stichwort ‚Licht‘ die folgenden Zeilen:

Gott stirbt nicht an dem Tag,  
an dem wir nicht länger  
an eine persönliche Gottheit glauben,  
aber wir sterben an dem Tag,  
an dem das Leben für uns nicht länger  
von dem stets wiederkehrenden Glanz  
des Wunders durchstrahlt wird,  
von Lichtquellen jenseits aller Vernunft.

Ist das nicht das Wunder von Weihnachten, dieser stets wiederkehrende Glanz? Es ereignet sich dort, wo das Wort ankommen kann. Und dort, wo das Wort Gestalt gewinnt, auch in uns, wie in Jesus von Nazareth, dort kann sich die Welt verwandeln, Finsternis in Licht.

Amen.

Bernd Franke SJ